

Ich wurde 1947 in Düsseldorf geboren. Ich wuchs auf mit den überall sichtbaren Ruinen des letzten Krieges. Uns Kindern waren sie geheimnisvolle und in der Regel verbotene Orte zum Spielen. Im Laufe der Zeit wurden sie durch den Wiederaufbau immer weniger sichtbar.

Unsere Familie hatte das Glück, ab 1953 in einer Werkswohnung von Mannesmann im Düsseldorfer Norden unterzukommen. Sie lag direkt gegenüber von einem Walzwerk und den Bahngleisen des Betriebes.

Man sollte meinen, dass ich es kaum besser hätte antreffen können: langsam wich die erkennbare Armut aus dem Alltag, der vergangene Krieg wurde eifrig beschwiegen. Es war keine Bedrohung sichtbar.

Aber die 50er Jahre waren auch die Jahre der deutschen Wiederbewaffnung, des Aufbaus der Bundeswehr, des kalten Krieges, der gegenseitigen Drohung der Weltmächte mit atomarer Vernichtung.

Die Wiederbewaffnung und Einordnung Westdeutschlands in das amerikanisch geführte NATO-Bündnis wurde gegen Widerstände in der kriegsmüden deutschen Nachkriegsgesellschaft durchgesetzt. Seit der Gründung der Bundeswehr strebte sie auch nach Verfügungsmöglichkeiten über Atomwaffen. 1957 erreichte die Adenauer-Regierung die nukleare Teilhabe als Einbindung der BRD in die Kommandostrukturen für die seit 1955 auf ihrem Gebiet stationierten Atomwaffen der USA.

In der Schule lernten wir, dass man sich bei Atombombenexplosionen, die vor 80 Jahren Hiroshima und Nagasaki zerstört hatten, schützt, nämlich indem man sich unter seine Bank duckt und seine Schultasche über den Kopf hält. Dazu wurde uns ein amerikanischer Film gezeigt, in dem der Slogan „Duck and Cover“ wie ein Werbejingle gesungen wurde.

Diese beiden Dinge, die atomare Bedrohung und die Wohnlage an der Fabrik, verarbeitete ich zu einem wiederkehrenden Albtraum meiner späten Kindheit und frühen Jugend. Wenn in der Fabrik nachts beim Rangieren der Bahn mit Röhren oder Walzen die Waggon aneinanderstießen, wachte ich aus einer im Traum erlebten Atombombenexplosion auf: ich wurde im Laufen bei einem fürchterlich hellen Blitz wie schwerelos emporgehoben und löste mich einfach auf.

Immer wieder gab die Nachrichtenlage Anlass zur Besorgnis über akut drohende atomare Kriege zwischen den Supermächten. Das fing mit dem Koreakrieg an, ging weiter mit dem 17. Juni 1953 in der DDR und weiter über den Aufstand in Ungarn, den Mauerbau in Berlin und die Kubakrise bis zur Niederschlagung der Demokratiebewegung in der Tschechoslowakei. Später kamen noch die Bilder von über Südseeinseln explodierenden Wasserstoffbomben und dem Vietnamkrieg mit Napalmangriffen hinzu.

Wir lebten in einem Land, das sich offensichtlich dem Irrsinn angeschlossen hatte, der Bedrohung durch die Atomwaffen zu begegnen durch eigene, vielleicht besser steuerbare Atomwaffen.

Der Ausweg aus einer solchen Lage schien in Verdrängung der Gefahr zu liegen. Viele unserer Altersgenossen ignorierten die Fakten einfach. Damals war man erst mit 21 Jahren volljährig und wahlberechtigt aber mit 18 Jahren wehrpflichtig. Für mich selbst war die Kriegsdienstverweigerung mit dem entwürdigenden Verfahren der Gewissensprüfung der Beginn einer aktiven Auseinandersetzung mit den Gefahren von Blockkonfrontation und Hochrüstung.

Durch den Zivildienst lernte ich das Krankenhaus kennen und studierte danach Medizin. In den 1980er Jahren begriffen immer mehr Menschen, dass die Hochrüstungsspirale wie ein Tanz auf dem Vulkan nicht Sicherheit, sondern sicheren Tod für alle Beteiligten bedeutete. In den USA und der Sowjetunion wurde die ärztliche Friedensorganisation IPPNW gegründet. Der deutschen Sektion, die mit dem Slogan „Wir werden Euch nicht helfen können“ auf die Unmöglichkeit und Unsinnigkeit einer medizinischen Versorgung im Atomkrieg hinwies, trat ich gleich nach ihrer Gründung bei.

Heute quälen mich keine Albträume von atomaren Katastrophen und Kriegen mehr, obwohl die Gefahren keineswegs geringer geworden sind.

Die Zukunft unserer Gesellschaft und unseres Landes liegt nicht in der Herstellung von Kriegstüchtigkeit, sondern im Einsatz für Friedensfähigkeit. Verteidigung als Landesverteidigung ist im Zeitalter der Drohung mit Massenvernichtungswaffen nicht als militärische Verteidigung denkbar. Stärkung der Demokratie ist die wesentliche

Voraussetzung für eine zivile, soziale Verteidigung. Die Phantasie von einem unüberwindbaren Schutzschirm á la „Golden Dome“ bei gleichzeitiger atomarer und konventioneller Hochrüstung dient dem Traum vom gewinnbaren Atomkrieg. Nur der Abbau der Atomwaffen verringert die Gefahr von Wiederholungen der Menschheitsverbrechen von Hiroshima und Nagasaki. Deshalb muss Deutschland unbedingt dem Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen beitreten und ihm zum Durchbruch verhelfen.

Herbert Hochheimer , Rede am 10. August 2025 auf dem Lambertmarkt in Nettetal-Breyell